

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 72=92 (1926)

Heft: 10

Artikel: Der Transport der leichten Maschinengewehre

Autor: Pfenninger, Edgar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-5417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verfahren und neue Kampfmittel nur vom Hörensagen. Die tatkräftige Verantwortungsfreudigkeit, welche uns alle in den Zeiten des Aktivdienstes erfüllte, beginnt alsgemach dem lähmenden, niederdrückenden Gefühl der Unsicherheit, des Nichtmehrkönnens zu weichen. Wehe einer Truppe, deren Offiziere des Selbstvertrauens entbehren, aus dem Zwang der Umstände entbehren müssen! Caveant consules!

Sollten die Finanzen für Landwehrübungen neuerdings nicht ausreichen, so mache man wenigstens uns Landwehroffiziere in *taktischen Kursen* mit den Neuerungen bekannt, damit ein künftiger General nicht wieder den Satz aussprechen müßte vom tüchtigen Landwehrsoldaten und seinem der Aufgabe nicht gewachsenen Offizier. Wer wollte die Verantwortung tragen? Die Herren der Bundesversammlung? Hoffentlich! Die direkten Folgen der jetzigen Unterlassungssünden aber bekäme der Zugführer mit seiner Mannschaft am eigenen Leibe zu spüren. Behüte Gott unser Land davor! Darum nochmals: „Seht Euch vor, Ihr Consuln!“

Der Transport der leichten Maschinengewehre.

Von Oberlt. Edgar Pfenninger, Mitr. Kp. IV/66, Kloten.

Die Dotierung unserer Füsilier- und Schützenkompagnien mit leichten Mgw. stellt auch die Frage ihres *Transportes* in den Vordergrund. Soweit ich darüber orientiert bin, sollen dazu, ähnlich den schweren Mgw., Karren mit Pferdebespannung Verwendung finden. Wäre es nicht zweckmäßiger und dem Wesen der Waffe der Infanterie näher stehend, einen Karrentyp zu konstruieren, der leicht und von der Bedienungsmannschaft selbst im Gefecht bis in die vordersten Linien, und auf längerem Reisemarsch entweder der Bataillons-Mitr. Kp. angehängt oder im Wechsel auch von Füsiliern gezogen werden könnte? Vielleicht einen Karrentyp leichten Fahrgestells mit pneumobereiften, fahrradähnlichen Rädern? Weshalb soll die Infanteriekompagnie, die „überall durchkommt“, schwerfälliger und ihr gesamter Betrieb durch die Pferdezureilung unvermeidlich doppelspurig gestaltet werden? Der Pferdebestand unseres Landes *verbietet* außerdem jedes unzweckmäßige Preisgeben seiner wertvollen Kräfte, zumal bekannt ist, daß für Abgänge, wo solche überhaupt ersetzt werden können, immer mit qualitativ schlechterem Ersatzmaterial gerechnet werden muß. Einmal für die Kampfkompanie vorn (und im Charakter des leichten Mgw. liegt seine Verwendung vorn, nah am Gegner, auf kurze Distanz) ausgegebene Pferde sind für unsern Pferdebestand bald *verloren*. Man wird nach kurzer Zeit nach Zugpferden schreien, die nirgends aufzubringen sind. Nicht jedes Pferd eignet sich überdies erfahrungsgemäß für die Karrenbespannung oder könnte in kurzer Zeit dazu erzogen werden. Wie schwer wird

es oft schon halten, auf größere Schußdistanz und damit Entfernung vom Gegner bei den schweren Mitrailleur-Kompagnien den Pferdebestand durch rechtzeitiges geschicktes Indeckungsfahren vor der gegnerischen Waffenwirkung zu schützen? Beispiele aus den Wiederholungskursen lehren uns das immer wieder zur Genüge. Was nützen aber einer Kampfeinheit vorn, die nach den ersten Anläufen ihrer leichten Mitr.-Karrenpferde verlustig ging, die relativ schweren, für den Handzug ohnehin ungeeigneten Pferdekarren? Und im günstigeren Falle: wie will die Kompagnie, und wer soll ihre Pferde rückwärts, vielleicht weit rückwärts, warten, pflegen und beaufsichtigen? Der Weltkrieg hat uns in deutlichen Zahlen bewiesen, daß der ungleich viel höhere Prozentsatz an Pferdeabgängen sogar damals der ungenügenden, interesse- und kenntnislosen Wartung und Pflege, sowie der unzweckmäßigen Verwendung gegenüber der gegnerischen Waffenwirkung zugeschrieben werden kann. Wenig vertrauenerweckend steht es darin schon bei den Bataillons-Mitr. Kompagnien; wieviel schlimmer dürfte es bei den Füsilier- und Schützenkompagnien sein! Weder der Trainoffizier des Bataillons, noch weniger der Kompagnieoffizier der schweren Mitr. Kp. wird diese Aufgabe übernehmen können. Das Zugpferd ist und bleibt in der heutigen Kampfhandlung *nah dem Gegner* ein „Impedimentum“, eine Hemmung. Wie oft stehen schon die wenigen Reitpferde der Kommandanten wie verlorene Schafe auf dem Kampffeld herum, um womöglich nur den Standort ihres Reiter zu verraten!

Es sollte unbedingt eine Lösung gefunden werden, ohne Verwendung von Pferden für den Transport der 1. Mgw. in den Füsilierkompagnien auszukommen.

Sollen Gebirgstruppen eine besondere Ausbildung erhalten?

Von Oberst Th. Zwicky, Luzern.

Daß Festungstruppen im Gebiet ihrer Festungswerke auszubilden sind, ist wohl selbstverständlich; die genaue Lokalkennntnis ist von großer Bedeutung. Gleich wie man Schwimmunterricht im Wasser und nicht auf dem Trockenen erteilt, so *bedarf auch die Ausbildung der Gebirgstruppen der Uebung im Gebirge*, da die Truppe lernen muß, die besondern Geländeschwierigkeiten zu überwinden und die Eigenheiten des Gebirges zum Vorteile ihrer taktischen Aufgaben zu verwerten.

Seinerzeit wurden zum Beispiel in der 3. Division die Geb.-Inf.-Rekrutenschulen während zwei Wochen ins Gebirge verlegt und in mustergültiger Weise durch den Schulkommandanten Herrn Oberst Grimm in Gefecht, Marsch und Unterkunft eingeübt. Die mit Gewehr und Maschinengewehr durchgeführten Gefechtsschießen erzeugten zweckdienliche Taktik mit geschickter Geländebenutzung, wie gute